Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung", Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Donnerstag, den 21. Dezember 1916. Nr. 356.

Die Antwort der Entente.

Lloyd George hat gestern die mit Spannung erwartete Antwort Englands auf das deutsche Friedensangebot erteilt. Wenn der englische Ministerpräsident auch das Wort „Ablehnung" nicht direkt ausgesprochen hat, so ist doch jedem klar, dass die Entente in ihrer Verblendung und dem Vernichtungstraum beharrt, dass somit die Bemühungen der Mittelmächte, dem Blutvergiessen ein Ende zu setzen, vorläufig vergeblich gewesen sind. Die Ausführungen des englischen Ministerpräsidenten sind in der uns überlieferten Form kurz eine Zusammenfassung des alten englischen Programmes, das sich mit hasserfüllter Wut gegen den sogenannten deutschen Militarismus richtet. Aus den Worten Lloyd Georges spricht noch immer der Glaube an den britischen Leitsatz: „Die Zeit kämpft für uns". Wie lange dieses Phantom noch als Leitmotiv der feindlichen Sinnesart gelten wird, lässt sich nicht beurteilen; aber der blosse Hinweis auf diese Richtung muss den Völkern der Mittelmächte den Beweis liefern, in welch seelischer Verfassung unsere Feinde leben, wie der zweieinhalbjährige Krieg eine Kluft geschaffen hat, die jedes Wort der Vernunft, das von unserem Lager aus in das feindliche hinübergelangen soll, verschlingt.

Ein echt englischer Cant ist Lloyd Georges Hinweis darauf, dass jeder, der den Krieg leichtsinnig verlängern wollte, die Schuld für dieses Verbrechen auf sein Gewissen nehmen müsse; dass aber jeder, der den Kampf vor Erreichung des Zieles aufgibt, für diese Schuld die Verantwortung übernehmen müsste. Trotz aller Verschlagenheit kann der englische Premier nicht umhin, anzuerkennen, dass der Antrag der Mittelmächte letzten Endes doch nur auf ein Ja oder Nein als Antwort hinausgeht. Er will, wie er sagt, den Kopf nicht in die Schlinge des deutschen Vorschlages legen, beeilt sich aber, etwaigen Bedenken sofort mit dem Hinweis auf die bekannten Phrasen der Entente zu begegnen. Die preussische Militärkaste wird von den Alliierten bekämpft und sie soll nie wieder den europäischen Frieden trüben können. So bewegt sich der Gedankengang des Engländers in einem fehlerhaften Kreise, er kehrt immer wieder zu dem die feindlichen Völker noch immer faszinierenden und aufstachelnden Schlagwort vom preussischen Militarismus zurück. Die formelle Antwort der Entente ist für die nächsten Tage zu erwarten, voraussichtlich wird sie der 22. Dezember bringen. An diesem Tage soll sich das englische Unterhaus in die Ferien begeben, die sechs Wochen dauern dürften. In Verfolgung seiner Ansicht kommt Lloyd George zu dem Schlusse, dass das Unglück, zu dem die Misserfolge in Rumänien geführt haben, den Krieg nur verlängern werde. Er rühmt sich des letzten Ultimatums an Griechenland, aber der Haftbefehl gegen Venizelos dürfte sein Triumphgefühl doch etwas trüben.

Die Entente hat noch nicht genug des Jammers und Elends über die Welt gebracht, sie wagt es noch immer, den Versuch der Geschichtsfälschung, als führe sie den Kampf um die Freiheit der Welt, fortzusetzen. Mit reinen Händen stehen die Mittelmächte wie seit Kriegsbeginn im Kampf um das höchste Gut, um ihre Existenz und um die Zukunft eines Menschengeschlechtes, das sein Bestes für die Gewähr einer gesicherten wirtschaftlichen und gesunden Entwicklung hingibt. Die Antwort Lloyd Georges bedeutet die Fortführung des Krieges. Er wird die Mittelmächte vereint finden in erbitterter Entschlossenheit und dem zähen Willen, den Sieg des Rechtes herbeizuführen.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 20. Dezember 1916. Wien, 20. Dezember 1916. (KB.)

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Gegen unsere Stellungen im Mesticanesci-Abschnitt wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Angriffe, die unter grössten Feindverlusten abgewiesen wurden. An allen anderen Frontteilen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Bedrohung von Focsani.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 20. Dezember.

„Corriere della Sera" meldet aus Petersburg: Die Truppen der Zentralmächte nähern sich langsam dem Vorgebiete von Focsani.

Das rumänische Hauptquartier wurde nach Bacau verlegt.

Der Vormarsch gegen Bessarabien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 20. Dezember.

Die Zentralmächte stehen in der Dobrudscha nur noch 30 Kilometer von der bessarabischen Grenze entfernt.

Aus Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. Dezember.

Der „Pesti Hirlap" meldet aus Bukarest: Gestern ist eine Proklamation Mackensens erschienen, in der die Bevölkerung auf die Folgen eines etwa nicht loyalen Verhaltens aufmerksam gemacht wird. Mackensen erklärt, dass die unter seinem Kommando stehenden Truppen gegen die rumänische Armee und nicht gegen die rumänische Bevölkerung kämpfen. Beim gestrigen Einzug der türkischen und bulgarischen Truppen nahm die Bevölkerung keine so freundliche Haltung ein wie gegen die Deutschen. Das Geschäftsleben ist normal, das Militär bezahlt alles bar.

Der Berichterstatter besuchte auch die österreichisch-ungarische Gesandtschaft und stellte fest, dass die Gerüchte von einer Demolierung des Gebäudes unrichtig seien. Alle Türen sind versiegelt.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 20. Dezember. (KB.)

Der Generalstab teilt vom 19. ds. mit:

Mazedonische Front: Vom Prespasee bis zur Struma schwaches feindliches Artilleriefeuer. An der Struma gegenseitige Artillerietätigkeit und Patrouillengefechte.

Front am Aegäischen Meere: Ein feindliches Schiff gab 23 Schüsse auf das Küstengebiet östlich Kavalla ab.

Rumänische Front: In der Dobrudscha wird der Vormarsch fortgesetzt. In Babadagh wurden unsere Truppen von der Bevölkerung herzlich empfangen. In der östlichen Walachei nehmen unsere Operationen ihren planmässigen Verlauf.

Eine Unterredung mit dem Polizeichef von Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 20. Dezember.

Der „Pesti Hirlap" meldet aus Bukarest: Unser Berichterstatter hatte eine Unterredung mit dem rumänischen General Mustata, den die rumänische Regierung sechs Tage vor der Einnahme von Bukarest zum Polizeichef ernannt hatte.

General Mustata sagte, dass zwanzig Prozent der rumänischen Armee auf Seite der Zentralmächte stünden und dass höchstens für Frankreich Sympathie vorhanden sei. Es sei unrichtig, dass Rumänien aus Furcht vor Russland in den Krieg gegangen sei.

Die Ablehnung der Friedensnote.

Der siegessichere Briand.

Paris, 20. Dezember. (KB.)

Im Senat begründete Beranger seine Interpellation über die Methode der Regierung, der er Mangel an Voraussicht auf militärischem und diplomatischem Gebite vorwarf.

Ministerpräsident Briand erwiderte, indem er auf die furchtbare Aufgabe hinwies, die ihm obliege. Er erinnerte an die grosse Anstrengung, die seit dem Tage gemacht wurde, an dem die französische Brust fast allein dem Angreifer die Strasse sperrte und so den Alliierten ermöglichte, sich derart zu organisieren, dass namentlich England, das Frankreich einige hunderttausend Mann liefern sollte, heute mehr als 1,500.000 Mann auf französischem Boden stehen habe. Briand hob sodann hervor, was Russland und Italien geleistet haben.

Hierauf wandte sich Briand dem deutschen Friedensangebot zu und erklärte, niemand lasse sich durch das deutsche Manöver täuschen. Morgen werde die vereinbarte Antwort den Mittelmächten zur Kenntnis bringen, dass es unmöglich sei, ihr Friedensansuchen ernst zu nehmen.

Auf die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers anspielend, wies Briand auf die in den letzten Zügen liegenden Mittelmächte hin und sagte, das Friedensangebot sei der letzte Bluff, den Deutschland versuchen will. Es will die Schuld abwälzen, indem es den Glauben zu erwecken trachtet, dass der Krieg ihm aufgezwungen wurde. Der Krieg war aber seit vierzig Jahren bei den Deutschen beschlossen, die den Sieg sicher zu haben glaubten. Bethmann wurde durch sein Land zur Vergewaltigung Luxemburgs und Belgiens gezwungen. Seine Rede sei nicht nur ein Zeichen von Schwäche, sondern eine neue Finte. Die Antwort, die morgen auf das Friedensanbot erteilt wird, wird würdig unserer tapferen Soldaten und der Alliierten sein.

Namens der Heereskommission verlangt Clemenceau eine Geheimsitzung, da seine Interpellation öffentlich undiskutierbar sei. Der Senat stimmte einstimmig zu, worauf die Tribünen geräumt wurden.

Die Programmrede Lloyd Georges.

London, 20. Dezember. (KB.)

In der Sitzung des Unterhauses führte Lloyd George weiters aus, er sei überzeugt, dass die Art der Neubildung des Kabinetts die für die Zwecke des Krieges geeignetste sei. Die Lage habe einen schnellen Entschluss verlangt. Die Alliierten hätten durch die Langsamkeit ihrer Entschlüsse Unglück über Unglück erlitten. Die parlamentarische Kontrolle werde durch die neue Vorkehrung nicht geschwächt. Im Verlaufe des Krieges werde die Schiffahrt, die Lebensader des Landes, im wahren Sinne des Wortes verstaatlicht werden und die Regierung hoffe, in Kürze nicht nur Pläne vorlegen zu können, um den vorhandenen Schiffen eine grössere Leistungsfähigkeit zu geben, sondern für den Bau von Schiffen, um die Kriegsverluste auszugleichen.

Im weiteren Verlaufe der Rede ging der Premierminister auf die Ernährungsfragen ein und forderte die Nation auf, die Regierung zu unterstützen und die Nahrungsmittel so zu verteilen, dass niemand hungern müsse, weil andere zu viel haben. Das Volk möge sich für das nationale Fasten während des Krieges erklären. Die Regierung beabsichtige, unverzüglich einen Diktator des Nationaldienstes zu ernennen, dem sowohl der bürgerliche als auch der militärische Zweig des allgemeinen Nationaldienstes unterstellt werden würde. Bezüglich des Zivildienstes beabsichtige die Regierung damit zu beginnen, dass alle Industrieunternehmungen nach ihrer Wichtigkeit für den Krieg klassifiziert werden.

Lloyd George ging sodann auf die Kolonien ein und sagte, er beabsichtige, bald eine Reichskonferenz einzuberufen, um der Dominions die ganze Lage zu unterbreiten.

Bezüglich der Alliierten erklärte Lloyd George, man müsse mehr miteinander beraten, ob das System der gemeinsamen Front vonnöten sei.

Eine Rede Asquiths.

Nach Lloyd G orges sprach Asquith von der vordersten Bank der Opposition und sagte, seine ernste Pflicht sei, Lloyd George vom ganzen Herzen dazu zu beglückwünschen, dass er das höchste Amt im Dienste der Krone übernommen habe. Wenn er von der Oppositionsbank sp[illegible] gesc[h]ehe das nicht, weil er Führer der Opposition sein wolle. Es gebe keine Opposition. Sein einziger Wunsch sei, was immer er an Erfahrung besitze, zur Verfügung zu stellen. (Lauter Beifall.)

Die letzte Regierung habe in wirksamer Verfolgung des Krieges nicht versagt. Es könnten Irrtümer im Urteil vorgekommen sein, aber keine Nachlässigkeiten oder Trägheit. Asquith gab sodann einen Ueberblick über Fragen, denen nicht teilbar sich die Regierung auf dem Gebiete der land- und seew rtschaftlichen Kriegführung seit Kriegsbeginn gegenübergesehen hat.

Lloyd George hatte seine Erklärung während der zweiten Lesung der Kreditvorlage abgegeben. Es fand nur eine kurze Debatte statt, die sich mit Arbeitsfra en in Irland beschäftigte, worauf die Vorlage in zweiter Lesung angenommen wurde.

Hugo Münsterberg.

Die psychologische Forschung verliert in Hugo Münsterberg einen ihrer bedeutendsten Förderer. Aufgewachsen in den Anschauungen der Wundtschen Schule, emanzipierte er sich bald von der Leipziger psycho-physiologischen Forschung, um seine Aufmerksamkeit auf die individual-psychologischen Arbeiten der Franzosen, Engländer und Amerikaner zu lenken, die er nach althergebrachter deutscher Gründlichkeit vertiefte. Dies war vielleicht der Hauptgrund seiner Berufung an die Harvard-Universität in Cambridge-Boston, an der er bis an sein Lebensende mit grossem Erfolge tätig war. Er errichtete an dieser mit reichlichen Mitteln ausgestatteten Universität ein Musterinstitut für experimentelle Psychologie. Seine von dort ausgegangenen Arbeiten haben in Europa — allerdings nur in engen Kreisen — starken Widerhall gefunden.

In den letzten Jahren beschäftigte sich Münsterberg hauptsächlich mit der Frage, inwiefern die Ergebnisse der psychologischen Experimentierkunst dem täglichen Leben dienstbar gemacht werden können. Auf ihn geben auch die neuesten Untersuchungen zurück, die sich mit der Frage der Berufsberatung beschäftigen. Dieser Gegenstand war auch das Hauptthema seiner Vorlesungen, die er in Berlin im Jahre 1910/1911 als amerikanischer Austauschprofessor gehalten hat. Wer Gelegenheit hatte, diesen Vorlesungen beizuwohnen, dem öffneten sich dabei ganz neue Ausblicke, die zu gewinnen man in den damaligen psychologischen Vorlesungen und Laboratorien keine Gelegenheit hatte. Man musste über die Geschicklichkeit staunen, mit der Münsterberg die verwickeltsten Vorgänge zu zergliedern pflegte und an der Hand anschaulicher Experimente den Zuhörern ein Bild der mannigfaltigen Anwendbarkeit des psycho-physiologischen Experimentes im täglichen Leben entwarf. So zeigte er, dass wir die kaufmännischen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen Begabungen experimentell annähernd feststellen können. Bei diesen Untersuchungen fusste er hauptsächlich auf den Ergebnissen seiner amerikanischen Berufskollegen, die die Psychologie zu einem Instrumente des praktischen Lebens umzubilden bestrebt sind.

Grosse amerikanische Firmen und Gesellschaften, die ursprünglich den Untersuchungen Münsterbergs sehr zweifelhaft gegenüberstanden, pflegten in der letzten Zeit seinen Rat einzuholen, sobald es sich um Begabungsfeststellungen handelte. So hat zum Beispiel die New-Yorker Strassenbahngesellschaft ihn gebeten, festzustellen, welche Eigenschaften ein Strassenbahnführer besitzen müsse, um seinen Beruf ohne Schädigung oder Gefährdung fremden Lebens auszuüben. Münsterberg fand ein sehr einfaches und zuverlässiges Experiment, um das festzustellen, und jetzt pflegen viele Strassenbahngesellschaften vor Anstellung ihrer Wagenführer, diese nach Münsterbergscher Methode untersuchen zu lassen.

Neben diesen wissenschaftlichen Arbeiten vernachlässigte Münsterberg auch seine Beziehungen zu Deutschland nicht. Er betätigte sich besonders als Förderer deutsch-amerikanischer Freundschaftsbeziehungen. Sein Haus war der Mittelpunkt all jener Gelehrten, die entweder zu Deutschland Beziehungen anknüpfen oder diese Beziehungen weiter fortsetzen wollten. Im Kreise seiner Familie bediente er sich der deutschen Umgangssprache und kein deutscher Gelehrter verliess Boston, ohne das Münsterbergsche Institut für experimentelle Psychologie besucht zu haben.

Bei Ausbruch des Krieges trat Münsterberg in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften den gegen Deutschland erhobenen Anschuldigungen entgegen, was von einigen als Beleidigung Englands angesehen wurde. Es entstand sogar eine Bewegung, die wegen dieser Parteinahme Münsterbergs Entfernung von der dortigen Universität verlangten und man muss es der Universität „Harvard" als besonderes Verdienst anrechnen, dass sie diesen Eingriff in die Privatrechte eines ihrer bedeutendsten Mitglieder zurückgewiesen hat.

Zum Schluss sei noch erwähnt, dass Münsterberg den internationalen Gelehrtenkongress auf der St. Louis-Weltausstellung organisiert hat und für seine wissenschaftlichen Verdienste von vielen gelehrten Körperschaften zum Mitgliede ernannt wurde. Rnr.

Die Vorgänge in Griechenland

Eine neue Ententenote.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. Dezember.

Nach Meldungen der Pariser Presse wird die dem griechischen Kabinett zu überreichende neue Vierverbandsnote als Genugtuung für die Vorgänge am 1. Dezember fordern:

1. Die Abgabe von Artilleriesalven zu Ehren der Flaggen der Entente;

2. Wiederherstellung der verschiedenen Kontrollstationen der Alliierten:

3. Entschädigung für die Opfer, Amnestie für die gefangenen oder geflüchteten Venizelisten.

Die Blockade werde solange dauern, bis die Alliierten in allen Punkten Genugtuung erhalten haben.

Am vergangenen Freitag drohte der französische Admiral mit dem Bombardement von Athen. Die griechische Regierung legte dagegen bei den Gesandten der Entente Protest ein, ebenso gegen die Besetzung von Syra und gegen die Verhaftung der Konsuln der Zentralmächte.

Tod des französischen Fliegers Beauchamps.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 20. Dezember.

Pariser Zeitungen zufolge ist im Luftkampf unweit von Douaumont der bekannte Dauerflieger Beauchamp durch den Schuss eines deutschen Fliegers getötet worden. Beauchamp fiel in den französischen Linien nieder.

Der Flug, bei dem er umkam, war seine erste Leistung nach dem grossen Ueberlandflug über Bayern mit der Landung in Italien.

* *
*

Unter dem Namen Beauchamp ist seit vielen Jahren ein französischer Marineoffizier bekannt, der schon lange vor dem Kriege durch grandiose Flugleistungen Sensation erregt hat. Er war der Sieger im Geschwaderflug über den Kanal und hat auch den ersten grossen italienischen Ueberlandflugpreis mit einer für die damaligen Verhältnisse unerreichbar scheinenden Leistung gewonnen. Zum letztenmal wurde sein Name durch den Bombenabwurf auf München bekannt, der übrigens keinerlei Schaden anrichtete.

Grosser Erdrutsch an der italienischen Riviera.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Lugano, 20. Dezember.

Ein katastrophaler Erdrutsch an der italienischen Riviera hat bis jetzt über eine Million Quadratmeter des fruchtbarsten, mit Blumen besäten Gebietes, vollkommen zerstört.

Der bisherige Schade wird auf über 200 Millionen Lire geschätzt.

Obmannwahl im Deutschen Nationalverband.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 20. Dezember.

Heute vormittags trat der deutsche Nationalverband zu einer Vollversammlung zusammen, die sehr zahlreich besucht war. Vorher fand eine Vorstandssitzung statt, in der Abgeordneter Urban über die Vorgänge bei der Kabinettsbildung referierte.

Nach einer kurzen Fühlungnahme mit der christlich-sozialen Vereinigung wurde sodann die Vollversammlung eröffnet. Auf der Tagesordnung stand der Bericht über die Statutenänderung, die mit den von den deutschen Agrariern gewünschten Abweichungen beschlossen wurde. Es erfolgte sodann die Wahl des Präsidiums. Zum Obmann wurde Abg. Dr. Gross, zu Stellvertretern wurden die Abg. Dr. Damm und K. H. Wolf gewählt.

Der gestrige deutsche Generalstabsbericht.

Berlin, 19. Dezember. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 19. Dezember 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern:

Auf beiden Somme-Ufern wurde das Geschütz- und Minenwerferfeuer vorübergehend lebhafter.

Nordwestlich und nördlich von Reims sind französische Abteilungen, die nach starker Feuervorbereitung gegen unsere Gräben vorgingen, zurückgetrieben worden.

Front des deutschen Kronprinzen:

Am Nachmittag steigerte sich auf dem Ostufer der Maas der Feuerkampf. Die Franzosen griffen den Fosses-Wald an. Die vor unserer Stellung liegende Chambrettes Fe. blieb nach Nahkampf in ihrer Hand; an allen anderen Stellen der Angriffsfront wurden sie abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Südlich des Narocz-Sees und südlich der Bahn Tarnopol—Zloczow nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Am Gutin Tomnatek in den Waldkarpathen wurden russische Patrouillen, an der Valeputna-Strasse Angriffe eines russischen Bataillons abgeschlagen.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

Bei Teilkämpfen wurden in den beiden letzten Tagen mehr als 1000 Russen und Rumänen gefangen eingebracht und viele Fahrzeuge — meist mit Verpflegung beladen — erbeutet.

In der Nord-Dobrudscha hat der Feind seinen Rückzug über zwei ausgebaute Stellungen hinaus nordwärts fortgesetzt. Die Armee drängt gegen die untere Donau vor.

Mazedonische Front:

An der Struma Patrouillenunternehmungen, die für die bulgarischen und osmanischen Truppen günstig ausgingen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Lokalnachrichten.

Verlegung der galizischen Statthalterei nach Krakau. Im Jänner 1917 wird das Präsidium der k. k. galizischen Statthalterei aus Biala nach Krakau verlegt werden und wird in dem für diesen Zweck gemieteten Krakauer Hotel ihren Sitz haben. Bisher sind in Krakau nachstehende Abteilungen der Statthalterei untergebracht: die Abteilung für Approvisionierung, die galizische Filiale der Kriegsgetreide-Verkehrsanstalt sowie die Handelsabteilung. Auch weitere Abteilungen sollen demnächst nach Krakau übersiedeln.

Das k. u. k. Rayonskommando 21, das bisher in Łagiewniki amtierte, übersiedelte mit dem 9. Dezember l. J. nach Krakau, Krakowskagasse Nr. 6, II. Stock. Die allfälligen P. T. Interessenten werden ersucht, in dem obigen k. u. k. Rayonskommando während der Amtsstunden, d. i. zwischen 9 bis 1 Uhr vormittags und zwischen 3 bis 6 Uhr nachmittags, erscheinen zu wollen. Die Vidierung der Frachtbriefe und der Transportbescheinigungen erfolgt täglich in der Zeit zwischen 10 bis 11 Uhr vormittags.

Verpflegung der Stadt Krakau. Die dritte Sitzung der Approvisionierungskonferenz fand unter dem Vorsitze des Delegaten der k. k. Statthalterei, Dr. Adam Fedorowicz, am Sonntag, den 17. Dezember, statt. Kohle. Die Zustellung betrug vom 9. bis 15. Dezember 33 Waggons täglich, also ungefähr 40% des normalen Bedarfes. Angesichts des vollständigen Mangels an Kohle, wurden über Anregung der in Wien in der vorigen Woche stattgefundenen Konferenz 1000 Waggons Ostrauer Förderkohle zugebilligt, doch eignet sich diese Förderkohle nur für Industrien. Anderenteils kann jedoch dadurch eine Entlastung für Hausbrandkohle erfolgen, so dass grössere Quantitäten an Hausbrandkohle zur Verladung gelangen können. Die ungleichmässige Verteilung der Kohle muss im Interesse einer gleichmässigen und regelmässigen Verteilung vollständig aufhören, damit alle Schichten der Bevölkerung mit Kohle, wenn auch sehr spärlich, jedoch wenigstens gleichmässig versehen werden können. Es geht nicht an, dass einzelne Grossisten ganz ungleichmässig und unregelmässig mit Kohle versehen werden und es müssen alle Hindernisse beseitigt werden, die eine fortlaufende gleichmässige und ausreichende Versorgung der Kohlenhändler behindern. Wenn der kalte Winter eintritt, wird sich der Notstand zur Katastrophe auswachsen. Der arbeitende Mann und die hungrigen Kinder dürfen keinen kalten Herd und keine Mahlzeit finden. Wir wünschen und hoffen, dass sich die Kriegshandelszentrale diesem dringendem, im Interesse der Bevölkerung liegenden Postulaten anpassen werde. Es wird seitens der Gemeinde die Ankunft von 20 Waggons Dombrowakohle erwartet. Kartoffel. Die Zufuhren sind schwach. Das Festungskommando geht hilfreich an die Hand. Brot und Mehl. Die Gemeinde besitzt keine Mehlvorräte. Es wird nur dunkles Roggenmehl zugeführt. Die Gemeinde wird sich wegen Beistellung von weissem Weizenmehl für die herannahenden Feiertage bemühen. Fische. Angesichts der herannahenden Feiertage hat die Gemeinde in Cator grössere Partien Karpfen und Hechte kontrahiert, die zum Preise von K 5·40 per Kilogramm, sohin um K 1·20 per Kilogramm billiger als der Marktpreis ist, zum Verkaufe gelangen werden. Viehauftrieb. Zwischen der Gemeinde und den Rayonskommanden ist eine Verständigung erfolgt, der zufolge die Beistellung von Vieh anstandslos erfolgen wird. Infolgedessen wurde mehr Vieh beigestellt. Die Preise blieben jedoch stationär. Naphtha. Es herrscht Mangel. Die Gemeinde verkaufte noch nichts von ihrem Vorrate. Im Handelsverkehre wird das Kontingent, welches bis 15. Dezember für Krakau bestimmt wurde, verkauft.

Fischverkauf. Das städtische Verpflegsbureau teilt mit: Der Verkauf von Fischen für die Feiertage beginnt Donnerstag, den 21. ds. und wird bis Samstag, den 23. ds., einschliesslich dauern. In dieser Zeit werden Fische im Krakauer Park und am Stephansplatz (pl. Szczepański), wo einige Verkaufsstandplätze errichtet werden, verkauft werden. Der Preis für 1 Kilo Karpfen beträgt, die der Gemeindeverzehrsteuer (16 Heller pro 1 Kilo) eingerechnet, 5 Kronen 40 Heller. Das Publikum wird ersucht, zwecks Vermeidung von Andrang, zeitlich seine Einkäufe zu besorgen und beim Einkauf sich mit Kleingeld zu versehen. Eine Person darf höchstens 2 Kilo Fische einkaufen. Fischhändler sowie Gastwirte sind vom Einkauf ausgeschlossen.

Höchstpreise für Christbäume. Der Krakauer Magistrat veröffentlicht nachstehenden Maximaltarif für den Kleinverkauf von Christbäumen: Für ein Stück bis zu 4 cm Dicke von 80 h bis K 2·50; in der Dicke von 5 bis 8 cm von K 2 bis K 3·80 und über 8 cm Dicke von K 4 bis K 5. Dieser Tarif, der niedrigere Verkaufspreise nicht ausschliesst, ist von heute an für Krakau bindend. Das Uebertreten dieses Tarifs wird vom Magistrat mit Geldstrafen bis zu K 5000, beziehungsweise mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft.

Die Frankierung von Ansichtskarten. Im Interesse des Ansichtskartenverkehrs ist es von Wichtigkeit, wenn sich das Publikum vor Augen hält, dass trotz der Portoerhöhung jede Ansichtskarte mit einer 3 Heller-Marke versendet werden kann, wenn nur Name und Adresse des Absenders und des Empfängers darauf geschrieben wird. Weihnachts- und Neujahrskarten dürfen auch dann noch mit 3 Heller-Marken verschickt werden, wenn ausserdem noch ein Glückwunsch oder eine Danksagung in höchstens fünf Worten dazugeschrieben wird. Jede Ansichtskarte darf als gewöhnliche Feldpostkarte portofrei versendet werden, wenn auf die Adresseite „Feldpostkarte" geschrieben wird.

Spenden. St. Gędzierski, Inhaber der Speiseanstalt „Zdrowie", Tomasza 17, spendete 2100 Zigaretten für die verwundeten und kranken Soldaten und Legionäre in den Krakauer Militärspitälern. — Für die Weihnachtssammlung der Kranken und Verwundeten in den Krankenanstalten Krakaus spendete Herr Heinrich Lubena K 100·—.

Für den Kriegswaisenfonds des auf dem Felde der Ehre gefallenen Kadettaspiranten Witold Reiner sandten weitere Spenden: Albert Reiner samt Gattin 40 K, Josef Bober samt Gattin 30 K, Hermann Wasserberger, Podgórze, 20 K, Artur Eibenschütz 20 K, Arnold Reifer samt Gattin 20 K, Frau Margulies Lina, Tarnów, 20 K, Dr. Leopold Süsser samt Gattin 20 K, Fräulein Róża Reiner 10 K, Dr. Spira Rafał 10 K, Kadettaspirant Markheim Michael, Feldpost 287, 10 K.

Für das Rote Kreuz spendete Herr Rose, Krakau, K 3·—.

Das Kriegsfürsorgekino bringt heute ein neues prächtiges Programm. Neben dem spannenden Drama „Um eine Minute“ gelangt das famose Lustspiel „Die Mieze von der Molkerei“ mit der verstorbenen Dorrit Weichsler in der Hauptrolle zur Aufführung.

Krakauer Esperantisten versammeln sich jeden Donnerstag, 7½—9 Uhr abends, im Cafe Esplanade. Fremde Esperantisten werden ersucht die Versammlungen zu besuchen.

Verschiedenes.

Henry Shrapnel, der Erfinder der nach ihm genannten Geschosse, die in den Kämpfen des Völkerkrieges eine so grosse Rolle spielen, wurde, wie einer in der „Minerva“ veröffentlichten Biographie zu entnehmen ist, am 3. Juni 1761 in Midnay Magiora House b.Bradford geboren.Seine Jugend verlebte er in Armut und Bedrängnis, aber da er sehr klug und fleissig war, vollendete er seine Studien sehr schnell und wurde bereits im Jahre 1779 Artillerieleutnant. Man schickt den jungen Offizier nach Neufundland, wo er sich auszeichnete und bald befördert wurde. Als er 1784 nach England zurückgekehrt war, begann er jene Versuche mit Geschossen, die seinen Namen in aller Welt berühmt machen sollten. Bis zu der Zeit hatte man runde und hohle Geschosse verwendet, die mit Explosivstoffen gefüllt waren und die dann in einzelne Stücke zerplatzten und, wie der Zufall es mit sich brachte, zerstreut wurden. Der junge Artillerieoffizier kam auf den Gedanken, eine grosse Zahl runder Kugeln und Pulver in bestimmter Menge in das Geschoss einzuführen und es so zum Platzen zu bringen; zu diesem Zwecke legte er die Kugeln in geschmolzenen Schwefel und liess etwas Raum darin für die Explosivladungen. Im englischen Heere wurden diese Geschosse sofort verwendet; sie waren zwar noch unvollkommen, aber doch bereits ziemlich wirksam, und die Franzosen erfuhren ihre mörderische Kraft in den Kriegen in Spanien und Portugal. In einem Briefe an Sir John Sinclair vom 13. Oktober 1808 sprach Wellington von den starken Wirkungen des neuen Geschosses und schlug Shrapnel zur Belohnung vor. Zu gleicher Zeit verwandte Sir William Robe als Kommandant der Artillerie die „Shrapnels“ in Torres Vedras mit grossem Erfolge, und später versicherte Sir George Wood, dass seine Brigade nur mit Hilfe dieser Geschosse die Farm Haye Sainte wiedererobert und dadurch viel zu dem Siege bei Waterloo beigetragen habe. Unterdessen hatte Henry Shrapnel seine erfolgreiche Laufbahn als Offizier in Gibraltar, auf den Antillen und in Flandern fortgesetzt; beim Sturm von Dünkirchen war er im September 1793 verwundet worden. Im Jahre 1813 war er Oberst. Da er seine artilleristischen Studien und Versuche niemals aufgegeben hatte, waren ihm noch eine Anzahl von Verbesserungen seiner Waffe gelungen; so vervollkommnete er besonders die Mörser und erfand bereits eine Rücklaufvorrichtung an den Geschützen. Bei diesen Versuchen hatte er jedoch seine bescheidenen Hilfsmittel vollkommen erschöpft und musste den Minister um Unterstützungen angehen. Dieser gab ihm aber einfach den Bescheid, dass „die Leitung der Artillerie nicht die Fonds hat, um den Verdienst zu belohnen“. Schliesslich fand die englische Regierung indessen doch einen Weg, dem Erfinder der „Shrapnels“, die dem englischen Heere so wesentliche Dienste geleistet hatten, eine Jahrespension v. 24.000 M. auszusetzen.

Die Mathematik der Granatsplitter. Dr.-Ing. Gümbel (Charlottenburg), zurzeit im Felde, veröffentlicht in der „Zeitschrift des Vereines Deutscher Ingenieure“ eine Abhandlung über die Form flusseiserner Granatsplitter. Splitter solcher Granaten, so schreibt er, zeigen bei aller Verschiedenheit der äusseren Begrenzung in einem eine grosse Regelmässigkeit, nämlich in dem Winkel, in welchem sie in der Ebene senkrecht zur Achse splittern. Dieser Winkel beträgt mit Feldmitteln gemessen 45 Grad gegen den Fahrstrahl. Eine einfache Betrachtung lehrt die Gesetzmässigkeit dieser Erscheinung. Wir wollen den Lesern diese einfachen Betrachtungen, die mit Sinus und Kosinus arbeiten, schenken. Sie werden uns glauben, dass die Ableitungen richtig sind. Die Trennungsflächen der Granatensplitter zeigen in allen Fällen, dass die Trennung durch Abscheren erfolgt ist. Die Abscherlinie ist, wie Gümbel darlegt, eine logarithmische Spirale von einer bestimmten Gleichung.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert zugunsten des Vereines polnischer Journalisten. Zugunsten des Vereines polnischer Journalisten, dessen Hauptwerk in der Versorgung der nach den Mitgliedern des Vereines hinterbliebenen Witwen und Waisen besteht, findet am zweiten Weihnachtstage, Dienstag, den 26. d. M. im Sokól-Saale ein vom Krakauer Konzert-Bureau veranstaltetes Konzert statt, dessen Reinerträgnis dem genannten Vereine, welcher gewissenhaft seinen Pflichten nachkommt, gewidmet ist. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Frau Pilarz-Mokrzycka, die ausgezeichnete Opernsängerin und Pianist Sigismund Przeorski. Das Programm bringt folgende Werke, denen in musikalischen Kreisen Krakaus mit grossem Interesse entgegengesehen wird: 1. Paderewski: Sonate Es-moll (Herr Przeorski); 2. a) Moniuszko: Arie aus der Oper „Paria“; 2. b) Puccini: Arie aus der Oper „Manon Lescaut“ (Frau Pilarz-Mokrzycka). 3. Chopin: Andante spianato. Polonaise Es-dur (Herr Przeorski). 4. a) Boito: Arie aus der Oper „Mephistopheles“; b) Bizet: Arie aus der Oper „Perlenfischer“ (Fr. Pilarz-Mokrzycka); 5. a) Szymanowski: „Das Kind Jesu“; b) Grieg: „Vom Monte Pincio“ (Fr. Pilarz-Mokrzycka); 6. Chopin: Sonate H-moll (Herr Przeorski); 7. a) Mozart: Arie aus der Oper „Die Zauberflöte“; b) Catalani: Arie aus der Oper „Wally“ (Frau Pilarz-Mokrzycka). Die Begleitung hat Prof. Wallek-Walewski übernommen. Anfang 7½ Uhr abends. Karten zu K 5·50, K 4·40, K 3·30 und K 2·20 erhältlich in der Buchhandlung S. A. Krzyżanowski, Linie AB, und am Tage des Konzertes von 4 Uhr nachmittags angefangen an der Kassa im Gebäude des „Sokól“.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(68. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin nicht begierig, wie der Angeklagte den Brief beschönigen oder wie er versuchen wird, ihn mit ein paar Phrasen abzutun; für mich war er ein wichtiges Beweisstück zur Charakterzeichnung des Mannes, der im übrigen durch die sehr bestimmten Aussagen der Hauptbelastungszeugin des Betruges evident überwiesen ist und den ich auch des Verbrechens wider das Leben für schuldig halte.“

Der Redner machte eine kurze Pause, um einen Blick auf seine Notizen zu werfen. Er nahm den Bogen auf und fuhr fort:

„Ich brauche wohl nicht zu betonen, dass die eine erwiesene Fahrt des Angeklagten nach Reickendorf für die Anklage nicht in Betracht kommt, weil sie nach der Zeit fällt, die der Beschuldigte seiner Klientin für die Reisen vorgespiegelt hatte. Ich mache aber auf die ausserordentliche Höhe der Summen aufmerksam, die der Angeklagte aus der Klientin erpresst hat. Sie steht zu seinen ‚Bemühungen‘, wenn von solchen ernstlich die Rede sein soll, in gar keinem Verhältnis und wirkt darum augenfällig strafschärfend.

Von dem einen Verbrechen zum andern!
Vom leichteren zum schweren!
Vom Betruge zum Morde!

Ich erachte den Angeklagten des schwersten Verbrechens schuldig, weil er nach seinen Charaktereigenschaften dazu fähig und zugleich, weil geradezu er der einzige war, der an dem plötzlichen Tod des Bauern ein ausschlaggebendes Interesse hatte.

Das Charakterbild des Angeklagten ist durch die Verhandlung fixiert. Es ergibt sich aus seinen Lügen und Betrügereien. Es wird ergänzt durch die fast unglaublich frivole Beratung des unter einer Maske bei dem Angeklagten erschienenen Kriminalbeamten! Ein kleiner Meineid — — Notbehelf! — wenn nur nichts Schriftliches da und nur die Entdeckung nicht zu befürchten ist! Der Meineidige siegt und lacht sich ins Fäustchen, die Justiz ist genasführt und kann es nicht einmal erkennen . . .

Wer so raten kann, kann auch taten!

Aber das Charakterbild des Mannes ist damit nicht erschöpft. Es wird vervollständigt durch seine Eigenschaft als Spieler.

Als Spieler!

Der Angeklagte hat selbst zugestanden, dass er dem Glücksspiele fröhnte, und dass er aus ihm einen erheblichen Teil der zur Existenz nötigen Mittel gewann. Meine Herren Geschworenen, erwägen Sie selbst, ob ein Spieler dauernde Gewinnchancen hat, wenn er es nicht versteht, unter Umständen das Glück geschickt zu seinen Gunsten zu korrigieren! Das Glück ist dem Angeklagten dauernd wohlwollend gewesen: ich nehme keinen Anstand, daraus auch eine dauernde Korrekturübung des angeklagten Spielers zu folgern! Ich halte mich dazu um so mehr berechtigt, als der Mann den Ort seiner Tätigkeit sorglich im Dunkel hält und so zwar positive Ermittelungen erfolgreich abschneidet, aber auch den Verdacht nicht allein nicht beseitigt, sondern verstärkt.

Vom Glücks- und Falschspieler zum Todschläger und Mörder ist, das hat die Geschichte der Kriminalistik hundertfach gelehrt, kein allzugrosser Schritt. Aus der einen unsauberen Leidenschaft erwächst die andere, und wie die Lawine im Sturze verderbenbringend anschwillt, so ziehen auch Leidenschaft und Schuld immer ausgedehntere Kreise.

Allerdings: direkte und untrügliche Spuren von der Spielhölle zum Mordplatz hat die Anklagebehörde nicht zu ermitteln vermocht. Ich habe sie auch nicht einmal zu entdecken erwartet, denn dem Manne, der seinen Gläubigern so mit allen Schlichen und so skrupellos auswich, der Unterschlagung und Betrug so schlau zu verschleiern wusste oder mindestens versuchte — diesem Manne eine so eminente Kurzsichtigkeit bei dem ungleich schwereren Schritte zuzutrauen, wäre ebenso kurzsichtig auch von der Behörde gewesen.

Nein, wie der Angeklagte das Verbrechen inszeniert hat, liegt im Dunkel, und es kann fraglich erscheinen, ob dieses Wie ohne Zutun des Beschuldigten in einer nahen Zeit oder jemals seine Aufhellung finden wird. Man kann vermuten und behaupten — — und ich werde Ihnen meine Kombinationen nicht vorenthalten —, aber man kann nicht absolut überzeugen und beweisen.

(Fortsetzung folgt.)

BÜCHERSCHAU.

„Die Deutschen in Osteuropa" von R. F. Kaindl. (Bibliothek des Ostens, Band I.) Leipzig, Dr. Klinckhart. (Preis M 1.50.) — Im ersten Band der von Prof. Dr. W. Kosch in Czernowitz herausgegebenen Sammlung „Bibliothek des Ostens" ergreift der hochverdiente Führer der Karpathendeutschen, der Historiker Kaindl, das Wort, um als gebürtiger Bukowiner nicht bloss das Deutschtum in den russischen Grenzlanden sondern auch in den übrigen Gebieten der sprachlichen Diaspora zu behandeln. Er führt uns zurück bis zur germanischen Zeit, schildert dann die Deutschen in Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien und Slavonien, unsere Kolonien in Konkress-Polen und Galizien, die Kolonisation in Rumänien und in der Bukowina, das deutsche Leben in Bosnien, Serbien, Bulgarien und unsere Stammesbrüder in Russland selbst. Ein Schlusskapitel behandelt die gegenwärtige Lage und die Bedeutung der Deutschen in Osteuropa. Eine Reihe vorzüglich ausgewählter charakteristischer Abbildungen, ein Literatur-Orts- und Personenverzeichnis sind beigegeben. Der berufenste Kenner der deutschen Geschichte in Osteuropa hat in diesen auch geographisch und wirtschaftlich interessanten Ausführungen gleichsam sein Lebenswerk ausgeschöpft. Vieles trägt den frischen Stempel eigenen Erlebens. Und so gehört wohl sein Buch zum besten, was die historische Literatur der letzten Zeit hervorgebracht hat. Aller Augen sind jetzt nach unseren Brüdern im Osten gerichtet. Für sie wird Kaindl der einzig sichere Wegweiser sein.

Deutsche Volkskraft nach zwei Kriegsjahren. Vier Vorträge, herausgegeben vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund). Max Rubner: Unsere Ernährung; Walther Nernst: Unsere Industrie; Walther Bloem: Der Geist im Heere; Rudolf Eucken: Der Geist im Lande. 44 Seiten. Oktav. Geh. M. —.60. Verlag B. G. Teubner, Leipzig und Berlin. 1916. — Vier Männer, deren Namen auf den von ihnen behandelten Gebieten besten Klang haben, entwerfen ein Bild der deutschen Volkskraft, wie sie sich in zwei Kriegsjahren bewährte. — Professor Dr. Rubner, Berlin, der die Hauptpunkte der Ernährungsfrage bespricht, darf schliessen: „Längst wird der letzte Franzose in Englands Diensten verblutet sein, ehe Deutschland erfahren hat, was Hunger ist." Professor Dr. Nernst, der die alle Hindernisse überwindende Tüchtigkeit der deutschen Industrie schildert, deren grösstes Verdienst die Lösung des Stickstoffproblems ist, kann erklären: „Der Krieg kann vielleicht noch länger dauern, aber der Kampf gegen die Folgen der englischen Blockade kann im wesentlichen als beendet angesehen werden." Der bekannte Schriftsteller Walter Bloem, derzeit Hauptmann im Felde, zeichnet das Seelenleben des Soldaten, als Einzelnen und als Masse. Professor Eucken, Jena, der den Geist im Lande schildert, erklärt, „dass aus dem Geist des deutschen Volkes unerschöpfliche Kräfte fliessen und dass die Aneignung dieser Kräfte uns allem gewachsen machen wird, was die Zeit uns an Aufgaben stellt".

„Vom deutschen Krieg". Dichtungen gesammelt und herausgegeben von Emil Grimm. Nürnbern 1915. Friedrich Kornsche Buchhandlung. (Preis 90 Pfennige.) — Die Dichtungen in diesem Buche wurden seinerzeit in Nürnberg an den sogenannten „Kriegsvolksabenden" vorgetragen und ihre Sammlung erfolgte auf vielfach geäusserten Wunsch der Besucher jener Abende. Wir finden von bekannten Verfassern folgende Namen: Otto Anthes, Hans Benzmann, Oskar Blumenthal, Richard Demel, Cäsar Flaischlen, Gerhard Hauptmann, Rudolf Herzog, Hermann Hesse, Rudolf Presber, Hugo Zuckermann, an die sich noch eine Reihe in Oesterreich weniger bekannter Dichter anschliesst. Nicht unerwähnt soll der Schluss der Vorrede des Herausgebers bleiben: „Mein Wunsch ist, dass dieses Buch keine ‚Neue Folge' haben möge!" Ob die Kriegsereignisse diesem Wunsche werden gerecht werden?

„Jesus von Nazareth. Worte und Taten" von Walther Classen. Nach den drei ältesten Evangelien. München 1916. C. H. Beck. (Preis geb. M 2.80.) — Dieses Buch kommt für Viele zur rechten Stunde, denn in dem gegenwärtigen Kriege hat unser ganzes Volk es nötig, auf irgend eine Weise die Fühlung mit der höchsten Kraftquelle alles Lebens — und das ist auch nach Goethes Urteil Jesus — zu behalten oder wieder zu gewinnen. Walther Classen wendet sich hier besonders an alle, die diese Fühlung mit Jesus verloren haben, aber sich ihm wieder nähern wollen, jedoch in den Evangelien selbst nicht vorwärts kommen konnten. Für diese — und ihre Zahl ist Legion — zeigt sich nun hier ein Weg, und Walther Classen, der langjährige Leiter des grossen Hamburger Volksheimes, ist wie kaum ein anderer zu solcher Wegeleitung befähigt. Als Theologe besitzt er die Fachkenntnisse für seine Aufgabe. Durch seine Tätigkeit im Volksheim hat er sich gewöhnt, für die mannigfachen Bedürfnisse der sich ihm anvertrauten Seelen zu sorgen. Dadurch lernte er, zu ihnen von hohen und höchsten geistigen Werten in der Sprache schlichtester Gegenwart zu sprechen. Davon hatte schon sein Buch „Christus heute unser Zeitgenosse" eine Probe gegeben; aber in dem vorliegenden führt er den Leser zum geschichtlichen Jesus und zu den Evangelien selbst. Seine Erzählung des Lebens Jesus erfolgt, wenn nur irgend möglich, mit dem Wortlaut der Quellen; alles, was Jesu in den Evangelien sagt, wird wörtlich und ungekürzt gegeben. Wie Classen aus den drei Evangelien ein einheitliches Jesusbild geschaffen und wie er trotz der notwendigen Umgruppierungen den unbeschreiblichen Zauber der neutostamentlichen Erzählung erhalten hat, zeugt davon, dass er seinen „Jesus von Nazareth" innerlich erlebt hat. — Möchte das Buch ausser den schon erwähnten Suchenden namentlich dem jungen Deutschland und der Wehrkraft-Jugend in die Hände kommen! Möchte es auch seinen Weg in die Schützengräben und Etappen finden! Wir hören oft, dass Goethes „Faust" und Nietzsches „Zarathustra" dort weit verbreitet sind und wünschten sehr, dass sich der Classensche „Jesus von Nazareth" in gleicher Weise dort einbürgere.

Die Kellerwohnung. Wiener Roman von Alfred Maderno. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—. Verlag Theodor Gerstenberg in Leipzig. — Das volksreiche Vorstadthaus, ohne das ein Wiener Roman niemals echt sein kann, bildet den Schauplatz dieses ergreifenden Romanes, der das Bild der Kaiserstadt festhält, wie es sich dem Beobachter am Vorabend des Weltkrieges zeigte. Vier grossartig zu nennende Wiener Typen sorgen als Vertreter der urwüchsigen Gruppe der „kleinen Leute" für herzhafte, kernige Reden und erquickenden, lebensvollen Humor. Mit Umsicht und unnachsichtiger Strenge versieht Frau Prechtl ihren Posten als Hausmeisterin, während ihr Gatte seine ganze Liebe den naheliegenden Weinstuben zuwendet. Der Tischler Scheuermann, Frau Prechtls Todfeind, besitzt im Hofe seine Werkstätte. Sie sind seit fünfzehn Jahren wie Hund und Katze aufeinander, und der Flickschneider Gott macht vor dem Bezirksrichter den gewissenhaften Zeugen. Erst das plötzliche Ende des Hausmeisters, „der sich zu Tod g'soffen hat", versöhnt — wohl die glänzendste Episode des Romans — die langjährigen Feinde. Während sich diese Ereignisse oben im Hofe, im Lichte abspielen, kommt unten in der dumpfen Kellerwohnung, in der ein junges Arbeiterpaar haust, ein Kind zur Welt. Taubgeboren, bildet der kleine Hermann das Elend und die Sorge, später das wehmütige Glück der armen Leute. Es ist von erschütternder Wirkung, wie der Dichter von der Entwicklung des kleinen Krüppels erzählt, liebevoll, stets Mitleid erweckend, nirgends abstossend. Und vielleicht vielen Eltern zum Trost, zur Lehre. Die schwülen Tage der bosnischen Annexionskrise, die dem kleinen Hermann für Monate den Vater, der als Reservist einrücken muss, entführt, spielen bedeutsam in die Handlung hinein, die mit der Schreckensstunde der Teuerungsrevolte endet, in der die Mutter des Kleinen beim Zusammenstoss des Pöbels mit dem Militär erschossen wird. Dieses neue Werk von Alfred Maderno ist als ein in seiner Art einzig dastehendes Meisterstück deutsch-österreichischer Romankunst zu rühmen.

„Die Reise nach Meran", ein Kurstadt-Roman von Else Rema. Dresden, Carl Reissner. (Preis geheftet M 3.50, gebunden M 4.50.) — Die Verfasserin führt uns mitten hinein ins bunte, glänzende Meraner Kurleben. Die ganze elegante Welt scheint sich hier ein Stelldichein zu geben. Wir erleben verschiedene Menschenschicksale, doch am meisten fesselt uns die blonde, hübsche Sanitätsratswitwe „im gefährlichen Alter" aus der Provinz. Gelangweilt durch den beschränkten Gesichtskreis ihrer Bekannten und die altmodischen Verhältnisse in der kleinen Stadt, wagt sie den Sprung hinein in den lockenden Strudel der Welt. Mittendrin schwimmt sie im gleissenden Gesellschaftsleben, lächelt, flirtet und liebt — liebt sogar mit ganzer, niegekannter Leidenschaft. Doch der Gegenstand ihrer zärtlichen Blicke und Gefühle — der verwöhnte, kapriziöse Frauenliebling Viktor Königsreiner versengt sich zwar ein wenig die Flügel an ihren heissen, funkelnden Augen — aber sein Herz gehört zu gleicher Zeit der schönen, rassigen, aber beitelarmen Witwe Mike Schönwald. Mit beiden treibt er ein loses Spiel, beide Frauen lockt er in seine buntschimmernden Netze... doch keiner will er ins Ehejoch folgen. Aber die stolze Mike nimmt furchtbare Rache. Sie bestellt den Freund zum galanten Schäferstündchen. Doch statt der lebenswarmen Geliebten empfängt ihn ein totes Weib, den rauchenden Revolver noch in der Hand. Dieser erschütternde Anblick bringt den weltgewandten Don Juan um den Verstand.... — im Irrenhaus verbringt er den Rest seines zwecklosen Drohnenlebens. Aber die Frau Sanitätsrat ist geheilt von ihrer Reiselust und dem Drang nach dem Geheimnisvollen und Wunderbaren. Reuig kehrt sie heim in das liebe, kleine Provinzstädtchen und wird die tugendsame Gemahlin des Dr. Brachmann. Die Verfasserin lässt uns einen Blick werfen hinter die Kulissen des sogenannten glänzenden, mondainen Gesellschaftslebens und zeigt uns auch, dass nicht alles Gold ist, was glänzt.

e. w.

„Der Zorn des Dionysos". Roman von Nagrodskaja. Verlag Wilhelm Borngräber, Berlin. Zweite Auflage. — Selbst wenn wir uns jenseits von Gut und Bös stellen, hat dieses, zwar mit Geist und Raffinement geschriebene Buch noch den Fehler, unser, wissenschaftlich schon überreich erforschtes Dasein noch mit einer neuen Hypothese beschweren zu wollen. Es gibt nach Ansicht der Schriftstellerin Menschen, die ihr Geschlecht gewechselt haben. Die einen sind sich dessen bewusst, die anderen ahnen es nicht einmal. Es gibt Männer, deren Körper, deren Empfindungsleben und Manieren weiblicher sind, als es bei manchem Weibe der Fall ist und es gibt Frauen, die ihrer Natur nach eigentlich Männer sind, ist ihr Körper auch der einer Frau. Eine solche Gestalt ist die Heldin dieses Buches. Ihre Liebe schwankt ständig zwischen zwei Männern, deren einer ihre Seele, der andere ihre Sinne gefangen hält. Dieses verwikkelte Problem löst sich zugunsten der nicht mehr neuen Erkenntnis, dass Liebe eine Täuschung ist, wenn man diese Frau aufhört, als Frau zu betrachten. Sieht man sie als Mann an, ordnet sich der Typus ohne weiteres dem Durchschnitt der Männer unter. Die Seele einer solchen Frau, die eigentlich ein Mann ist, kann nach einer anderen Richtung streben, als ihre Sinne, die naturgemäss einem Manne gehören, der eigentlich eine Frau ist. Auch die lesbische und homosexuelle Liebe will die Verfasserin mit dieser Theorie erklären und entschuldigen. Obwohl Referentin selbst eine Frau ist, kann sie sich eines spöttischen Lächelns über diese geschmacklose und ausgefallene Kombination einer Frau nicht erwehren. Im übrigen ist es ein trauriges Symptom, dass ein Buch, welches für sittliche Verirrungen ein dürftiges Mäntelchen gefunden hat, eine zweite Auflage erlebt. e. m.

Kriminalromane aller Nationen. Verlag Moewig u. Höffner, Dresden. (Preis pro Band geh. M 2.—, geb. M 3.—.) — In dieser hervorragenden Sammlung sind als neueste Bände erschienen: 61. E. v. Kraatz: „Der Schuss im Park". Dieser Roman bekommt dadurch eine ganz eigenartige Note, dass der Weltkrieg mit seinen militärischen Einberufungen lähmend auf die Untersuchung einwirkt; ist doch der mutmassliche Täter einer der ersten, die ins Feld rücken! — 62. Arthur B. Reeve: „Grossstadtsumpf". Weitere Erlebnisse des Professors Craig Kennedy. Neueste Erfindungen und Entdeckungen wie Fernphotographie, drahtlose Telephon, ultraviolette Strahlen dienen zur Entlarvung der Täter, Fälschungen auf photographischem Wege werden aufgedeckt und die Schatten der Grosstadt mit ihren Lastern und Verbrechen entrollt. — 63. M. Ortega: „Der Ring des Kardinals". Ein fesselnder spanischer Kriminalroman, der die Umtriebe der Anarchisten aufgibt und uns einen genialen Amateurdetektiv kennen lernen lässt. — 64. N. S. Lincoln: „Auf abschüssiger Bahn". Die Handlung spielt in Amerika und es ist ein politisches Verbrechen, dessen Fäden, so verknüpft sie scheinen, dennoch entwirrt werden, wobei der Leser in atemloser Spannung gehalten wird.

e. w.

21. Dezember.

Vor zwei Jahren.

In den Karpathen macht unser Angriff an dem oberen Flussgebiete der Latorcza gute Fortschritte. — Nordöstlich des Lupkower-Passes, an der Front nördlich Krosno — Tuchów und am unteren Dunajec wird heftig weitergekämpft. — In Polen stehen unsere Truppen in heftigen Kämpfen um den Bzura-Rawka-Abschnitt. — Französische Angriffe bei Nieuport wurden abgewiesen. — Mit grosser Heftigkeit geführte Vorstösse des Feindes nordwestlich Verdun scheiterten gänzlich. — In den Argonnen machten wir Fortschritte.

Vor einem Jahre.

Gegenüber Rafalowka am Styr wurden russische Aufklärungstruppen zersprengt. — Sonst stellenweise Geschützkampf. — Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich Berane. — Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Front dauern an. — Ein nächtlicher Angriff gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. — Auf vielen Stellen der Westfront lebhafte Artilleriekämpfe. — Sonst dort keine besonderen Ereignisse.

Erledigte Militärstiftungsplätze.

Offizierskorps-Stiftung des aufgelösten Romanen-Banater Grenzinfanterieregiments Nr. 13. Ein Platz zu 121 Kronen 80 Heller bis zur Beendigung der Studien oder Erlangung höherer Stipendien oder Adjuten. Anspruch haben: Kinder von Offizieren sämtlicher Standesgruppen, die im bestandenen Romanen-Banater Grenzinfanterieregiment Nr. 13 jemals gedient haben. In deren Ermanglung Kinder von im Bezirk dieses ehemaligen Regiments — wie er zur Zeit der Auflösung im Jahre 1872 bestand — zuständigen und in demselben ansässigen Bewohnern, wobei die Kinder, deren Eltern Grenzer waren und nach diesen jene, deren Vorfahren zur Zeit der Auflösung des Regiments in dessen Bezirk ansässig und zuständig waren, den Vorzug haben. Vom Eintritt in ein Gymnasium oder in eine Realschule. Gestempelte Gesuche bis 15. Jänner 1917 von Militärpersonen im Dienstweg, von den übrigen Bewerbern im Wege des Ergänzungsbezirkskommandos, bezw. Platzkommandos. Beischliessen: Dienstbeschreibung des Vaters oder Nachweis der Zuständigkeit der Eltern. Frequentationszeugnis des Aspiranten. Nachweis der Familien- und Vermögensverhältnisse.

Oberkriegskommissär Franz von Bachmann-Stiftung. 504 Kronen werden einmalig verteilt. Anspruch haben: In erster Linie: Hilfsbedürftige, subalterne, im Bereich des Militärkommandos Wien wohnhafte, pensionierte k. u. k. Militärbeamte, mit Bevorzugung der Verheirateten. In zweiter Linie: Derlei Personen aus anderen Bereichen. Gestempelte Gesuche bis 15. Jänner 1917 an das k. u. k. Platzkommando in Wien. Beischliessen: Vermögensnachweis, militärärztliches Zeugnis, Familienauskunftsbogen.

FML. Emil von Linhart-Stiftung. 100 Kronen dauernd für invalide Personen des Mannschaftsstandes aus dem Stande der Artilleriewaffe, die vor dem Feinde verwundet wurden und mittellos sind. Vor dem Feinde Ausgezeichnete haben den Vorzug. Stempelfreie Gesuche bis 15. Jänner 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Nachweis der obigen Bedingungen.

Offizierswaisen-Stiftung der österreichischen Waffenfabriksgesellschaft. 1200 oder 600 Kronen als Unterhaltsbeitrag oder Stipendium für mittellose, hilfsbedürftige Waisen beiderlei Geschlechtes nach im gegenwärtigen Kriege gefallenen oder an den Folgen der Verwundungen, Strapazen oder Krankheit gestorbenen Offiziere des Soldatenstandes österreichischer Staatsbürgerschaft des k. u. k. Heeres, der k. k. österreichischen Landwehr und des k. k. Landsturmes. Gestempelte Gesuche bis 31. Jänner 1917 an die Evidenzbehörde. Beischliessen: Tauf- (Geburts-) Schein der Waise, Heimatsschein der Waise oder des Vaters, Mittellosigkeitszeugnis, dann bei Unterhaltsbeiträgen ein militärärztliches Zeugnis über die vollständige Erwerbsunfähigkeit, bei Stipendien die letzten zwei Schulzeugnisse.

Zeichnet auf die V. Kriegsanleihe

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 20. bis 24. Dezember.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch den 20. um 4 Uhr nachm. Vorstellung für Kinder: „Aschenbrödel"; abends: Geschlossen.

Donnerstag den 21. Erstaufführung: „Kiliński", historisches Schauspiel in fünf Bildern von Michał Bałucki.

Freitag den 22. Erstaufführung: „Der Sterngucker", Operette in drei Akten von Lehar.

Samstag den 23.: Geschlossen.

Sonntag den 24. nachmittags: „Der Schwiegervater"; abends: „Kiliński".

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 18. bis 20. Dezember:

Fürstentum Monaco. Naturaufnahme. — **Seilfabrikation.** Aktuell. — **Hampels Abenteuer.** Grosser Schwank in vier Akten. — **Das Hirtenhaus.** Drama. — **Edelmut des Polizisten.** Drama.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — Programm vom 14. bis 20. Dezember:

Für den Ruhm des Geliebten. Drama in vier Akten mit Maria Carmi in der Hauptrolle. — **Der verliebte Droschkenkutscher.** Groteske.

„SZTUKA" Janagasse. Programm vom 15. bis 21. Dezember:

Das Labyrinth. Amerikanisches Drama in fünf Akten. — **Die Fliege im Eis.** Amerikanische Groteske in zwei Akten. — **Genfer-See.** Naturaufnahmen.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 18. bis 22. Dezember:

Leben und Jagden in Afrika. — **Der kleine Ausreisser.** Komisch. — **Ein Hufeisen finden bringt Glück.** Lustspiel. — **Zirkusblut.** Vorzügliches Drama in fünf Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.